In der Apotheke zum Bären

Roman von Hanns von Zabeltitz

(14. Fortsetzung.)

Glückliche Olga!

Lore zählte: nur noch sechs Wochen waren es bis zu ihrer Hochzeit, vielleicht nur noch fünf.

Und sie?

Heiß stieg es in ihr hoch. Wie lange hatte sie nicht an Karl geschrieben? Hatte sie überhaupt an ihn gedacht? Kein Brief war von ihm gekommen — seit langem kein Brief. Da packte sie plötzlich eine Angst.

Sie lief an ihren Schrank, stülpte sich ihr Pelzbarett auf, schlüpfte in ihren Mantel und eilte zur Kaserne. Der alte Graubart beim Depot gab ihr beruhigende Auskunft. Oben in Dänemark war alles ruhig — es schob sich langsam vorwärts. Kämpfe waren nicht gewesen. — — —

Ohne Anmeldung kamen Tante Marie und Olga zurück. Beide froh und strahlend und voller Arbeitsdrang und Arbeitslust. Das Aztekenzimmer oben wurde zu einem Wäsche- und Stoffladen. Tante Marie zog noch zwei Nähterinnen ins Haus und setzte sie zwischen die Berge und Ballen; und Lore mußte mit heran, um zu sticheln und zu flicken.

Dann brachte die Postkutsche einige Tage später den Senator und den Doktor Barfield wieder.

Vater Kruge faßte Lore unters Kinn und fragte:

„War mein Hausmütterchen auch brav?"

Aber er sah nicht, wie blitzblank unten sein Allerheiligstes war und sah den blühenden Lieschenstock nicht, den Lore ihm ans Fenster gestellt hatte.

„Dumm warst du, Kleine, daß du nicht mitgekommen bist," sagte der Schwager, „meine Eltern lassen dich schön grüßen. Du sollst sie besuchen, wenn wir erst in der Mohrenapotheke wohnen. Mitgebracht hab' ich dir auch was."

Er zog eine Rolle aus der Tasche und breitete sie über den Tisch: eine Karte von Schleswig-Holstein.

Lore stand und starrte auf die bunten Flächen und Linien. Wo war Karl — ja, wo war Karl?

• • •

Sie gingen alle im Hause an Lore vorbei, an Lore und ihren Sorgen und Kämpfen. Alle hatten nur die Hochzeit im Kopf. Olga war Hauptperson. Ihr galten Besuche, die kamen, Besorgungen, die gemacht, Bestellungen, die ausgefertigt wurden, und fast nur mit Olga sprach der Senator bei den Mahlzeiten. Er verlor einen Teil seiner Strenge, hielt nicht mehr so scharf auf „Hand und Kant" und ließ seine Dunkle antworten und schwatzen, wie sie wollte.

Es war viel väterliche Betulichkeit in ihm, Weichheit, die ihm immer fremd gewesen war. Der Abschiedsgedanke war schon laut.

„Mein Bräutchen, nun gehst du und läßt den Alten allein," sagte er einmal und zog Olga an sich.

Lore stand daneben, und die „Allein" tat ihr bitter weh.

Olga plätscherte strahlend und selig in diesem warmen Strom von Arbeitsamkeit und Liebe, der da für sie und um sie floß. Das Selbstsichere und Starke, das in ihr steckte, brach voll durch.

Sie lachte auch, als Barfeld Ende Februar von seiner Stellung in der Löwenapotheke Abschied nahm. Mit Freude ließ sie sich von Lore für den letzten großen Besuchsgang schmücken, auf den sie ihren Verlobten zu allen Honoratioren Burgaus begleiten mußte. Und als Barfeld endlich in die Postkutsche stieg, jubelte sie:

„In vier Wochen, Julius, in vier Wochen . . ."

Auch die Abendstunden oben im Jungmädelzimmer, wo die beiden schmalen weißen Betten Seite an Seite standen, waren anders geworden.

Es war jetzt immer still, wenn die beiden Schwestern sich aus ihren Kleidern schälten und die zarte, gestickte Wäsche abtaten. Olga war müde von all der frohen Tätigkeit des Tages und freute sich auf den tiefen Schlaf, der sie zu neuer Frohheit zwischen Leinen und Stoffen weckte. Lore aber war versonnen; sie fürchtete diese Nächte, die erfüllt waren von dem ruhigen Atmen der schlafenden Schwester, diesen gleichmäßigen Zügen, die sie fast mit Neid erfüllten, die sie manchmal zählte und die die wachen Stunden doppelt lang erscheinen ließen.

Lore fürchtete diese langen Nächte, denn sie wußte, daß in ihnen die Stimme wiederkam, gegen die sie sich nicht wehren konnte, und der Satz: „Ich hab' dich lieb."

Oft, wenn sie sich beide gestreckt hatten und Olgas „Gute Nacht" klang, wartete Lore auf ein Wort mehr der Schwester, wartete auf ihren Kuß, wartete, daß sich die Dunkle an sie schmiegen würde. Bis zum Lichtlöschen wartete sie. Aber nie kamen diese Zeichen der Liebe; die Zähne biß Lore zusammen, um nicht aufzuschreien vor Sehnsucht, sie war tapfer, sie wollte der Schwester nicht grollen, sie verstand, daß Olga so ganz erfüllt war von ihrem Glück. Und sie gönnte ihr dies Glück.

Nur einmal brach sie zusammen: es war endlich ein Brief von Karl gekommen. Eines seiner ruhigen und sachlichen Schreiben: er erzählte von schweren Wintermärschen, auf denen seine Pioniere viel Arbeit gehabt hätten mit Wegebesserungen, er erzählte aber auch von guten Quartieren bei reichen Marschbauern. Es ging ihm gut — sie brauche sich nicht zu sorgen. Er dankte für die Nachricht, daß Olga nun schon so bald heirate, und bedauerte, daß er der Hochzeit nicht beiwohnen könne. Alles Glück wünsche er dem Schwagerpaar.

So furchtbar trocken schien Lore der Brief, nicht ein Wort von der eigenen Hochzeit, nicht ein Wort.

Und wenn sie den eigenen Gedanken an ihren Weg zum Altar auch fürchtete, wenn sie ihn selbst in ihren stillen Stunden zurückschob, so hatte sie doch von Karl ein Wort erhofft, ein Wort von „unserem Hochzeitstag".

Noch einmal las sie abends bei der Kerze den Brief, schon im langen Nachthemd auf der Kante des Bettchens hockend. Es griff ihr mit Macht an die Kehle, die bittere Einsamkeit schnürte ihr die Luft ab, die Tränen kamen, und das Schluchzen.

Da kam Olga zu ihr.

„Was hast du, Lore?"

Sie schüttelte nur den blonden Kopf.

„Nichts, Olga, nichts."

Die Dunkle streichelte sie.

„Doch, Kleine, Sehnsucht. Ich weiß, ich verstehe. Aber, Lore, warte. Es wird ja auch bei dir alles so schön werden."

Und ihre Augen strahlten.

• • •

Ab und an kam Marianne Ulbrich ins Krugehaus geschlüpft.

Sie bastelte mit Mamsell Hübners Hilfe an einem Brautgeschenk für Olga, eine Fülle von gehäkelten und gestickten Decken und Deckchen für Sofas und Betten. Da wollte sie von Lore Breiten- und Längenmaße wissen.

Das gab stets ein längeres Schwätzen. Die Spitzmaus kramte alle Neuigkeiten aus der Burgauer Chronik aus. Lichtpunkte waren diese Stunden für Lore. Sie hörte wieder lachen und fand wohl auch selbst ein Lachen.

Sie hockten zusammen auf dem geblümten Kanapee in Tante Maries Rosenstube.

„Was macht dein Scheusal, Marianne?"

„Uh — das Ekel. Nicht mehr sehen läßt er sich. Aber er kann mir auch gestohlen bleiben, der freche Mensch."

„Frech?"

„Ja, frech, Lore. Küssen hat er mich wollen. Aber da ist er an die Rechte gekommen. Eine Schelle habe ich ihm angeboten."

„Und . . ."

„Und nun hat er gesagt, ich müsse ihm den ersten Kuß geben . . . sonst wär's aus. Da kann er lange warten."

Die Spitzmaus rümpfte das Näschen, daß sich kleine Falten an der Wurzel bildeten, und spitzte die Lippen.

„Aber geben möchte ich ihm doch einen Kuß — mitten in sein scheußliches, freches, unverschämtes Gesicht hinein. Das Scheusal, das gräßliche, liebe, süße Scheusal."

Ganz nahe war Marianne an Lore herangerückt, hatte den Arm um den Hals der Freundin gelegt und das feine Köpfchen an Lores Schulter gelegt.

„Ich seh' ihn ja jeden Tag, Lore. Er kommt immer um dieselbe Stunde über den Platz, im langen Pelz, das Monokel im Auge, den dünnen Spazierstock in der Hand. Ganz lange Schritte macht er, so leicht wiegend, weißt du. Und dann sieht er bevor er ins Fuchssche Haus tritt nach unsern Fenstern. Da sucht er mich. Aber er findet mich nicht, ich steh' ganz hinter der Gardine. Manchmal schwenkt er den Stock ein bißchen, manchmal spitzt er auch den Mund, als ob er pfeifen wollte. Nach einer Stunde kommt er wieder zurück. Länger darf er ja nicht bei dem armen Stani bleiben. Oft sieht er dann so ernst aus, läßt die Schultern ordentlich hängen. Er ist so ein treuer Freund, und dem Stani muß es wirklich sehr, sehr schlecht gehen."

Die Spitzmaus fühlte nicht, wie Lore zusammenschreckte, sah nicht, wie sich die hellen Augen schreckhaft weiteten.

Wie ein Krampf lief es über Lore: Stani, krank — schwerkrank . . .

Sie wollte fragen. Aber sie wagte es nicht, denn klar stand vor ihr: Du bist ja Braut; du gehörst einem andern. Kein Mensch darf ahnen, was in dir vorgeht, daß du noch an einen andern denkst, Mitleid hast du mit einem andern, den sie alle angreifen, den sie einen Nichtsnutz, einen Liederjahn nennen. Und der nun krank ist — todkrank vielleicht.

Lore schob den Arm der Spitzmaus von ihren Schultern.

„Geh, Marianne, — verzeih, aber ich hab' so viel zu tun. Die Zeit fliegt ja, und die Kisten müssen weg. Vater drängt jeden Tag, und Tante Marie ist schon ganz außer Atem."

Sie stand auf, und auch Marianne erhob sich. Sie gingen gemeinsam zur Tür.

Da machte Lore noch einmal halt. Sie nahm das schmale, feine Gesichtchen der Freundin zwischen ihre blassen Hände und sah der Spitzmaus in die Augen.

„Marianne," sagte sie, und es war viel Ernst in ihrer Stimme, „Marianne, küsse dein Scheusal und werde glücklich!"

Und ihre Lippen preßten sich auf Mariannens Mund.

— — — — — — — — — —

Die Zeit lief wirklich. Im Pfarrhause hing das Aufgebot von Olga Kruge und Julius Barfeld nun schon in dem schwarzen Kasten unter dem Drahtgitter, und der Küster der Schloßkirche hatte einen Papierblumenkranz um das Amtsschreiben gelegt, wie das so Sitte war.

Die großen Wäschekisten und mancherlei Möbel und Gerät waren auf zwei Extrachaisen nach Berlin gegangen. Als die Wagen abrollten, hatten sie alle erleichtert aufgeatmet.

Die Hauptarbeit war getan. Nun konnte man zur Hochzeit selbst rüsten.

Da rüstete ganz Burgau mit. Olga Kruge ließ man nicht ohne Spruch und Spiel aus der Heimat scheiden. Der Herr Senator hatte ja auch zum Polterabend in seinem Hause und zum Hochzeitsmahl im Hotel zum Anker geboten. Auf Mittwoch, den 28. und Donnerstag, den 29. März 1864.

Lore hatte sich von allen Scherzen, die vorbereitet wurden, ferngehalten.

„Karl ist im Felde, Marianne, da müßt ihr doch verstehen, daß ich nicht mittun will und kann. Mach' du's, bitte, mit den anderen allein. Ich bring' Olga Kranz und Schleier, das ist das Schönste, was ich ihr tun kann."

Dingeldei aber wollte seinen Teil zum Polterabend beitragen — ernst und würdig, wie es seine Art war. Er maikäferte schon eine ganze Weile in der Offizin und in seiner kleinen Stube herum, tritzelte auf Blättchen und Zettelchen, las in Schillerschen Versen und stanzierte sein Geschreibsel an den Fingern ab.

Und eines Morgens klopfte er respektvoll und kräftig an des Herrn Senators Türe und trat auf dessen dröhnendes „Herein!" mit ernster Miene ins Allerheiligste.

„Ich möchte submissest eine Bitte vortragen, Herr Senator."

Kruge horchte erstaunt auf.

„Was gibt's, lieber Dingeldei?"

Der Propisar atmete tief.

„Die alten Beziehungen, Herr Senator, die mich mit Ihrem Hause und Ihren Töchtern verbinden, haben den Plan in mir reifen lassen, daß ich für Fräulein Lore das Kranzgedicht verfertigen möchte, mit dem Fräulein Lore dem Fräulein Olga Kranz und Schleier überreichen soll. Ich habe bereits in stillen Stunden der Muße einige Verse verfaßt und möchte um die Erlaubnis bitten . . ."

„Genehmigt, Dingeldei, genehmigt."

Der Senator war aufgesprungen. Er streckte dem grauen Alten die Hände entgegen.

„Von keiner lieberen Stelle könnte uns das ernste Gedicht kommen. Eigen Sie her, Dingeldei, lesen Sie vor."

Dingeldei trat einen Schritt zurück.

„Das möchte ich gerade nicht, Herr Senator, und dahin geht meine zweite Bitte. Es wäre mir lieb, wenn auch für den Herrn Senator das Verslein eine Ueberraschung bliebe, wenn ich es nur mit Lore einstudieren dürfte."

Auch diese zweite Bitte wurde genehmigt.

Und so saß nun Lore fast Tag um Tag eine Nachmittagsstunde unten auf der Lade des Prokrustosbettes, ließ die Beine baumeln wie in Kindertagen und sprach Dingeldei die Verse nach, die er ihr langsam und gravitätisch vorsagte:

„Laß, Schwester, dir in Liebe von mir reichen
Den grünen Kranz, gewunden für dein Haar,
Und trage froh der Myrthe stolzes Zeichen
An deinem Ehrentag am Traualtar . . ."

Dingeldei hatte seine Freude an diesen Stunden, in denen Lore so allein bei ihm war. Er hatte sie in den letzten Wochen der Näherei Stickerei und Kramerei ja kaum gesehen. Aber so ganz gefiel ihm sein Liebling nicht.

Blaß sah die Lore immer noch aus, und die Schatten unter den Augen wollten nicht weichen. Der Blick war unstet.

Manchmal versuchte Dingeldei zu sondieren, er wich von den Versen ab, fragte Lore nach Karl Fürbringer und ob Briefe von ihm da wären. Aber Lore ging auf diese Nebenwege nicht ein.

„Wir müssen lernen, Onkel Dingeldei, es sind ja nur noch wenige Tage."

Und sie fuhr fort:

„Verwoben ist in seinen schlanken Zweigen,
Was unser Herz an heißen Wünschen trägt,
Und unsere Bitten, die zum Himmel steigen,
Sie sei'n in ihnen dir aufs Haupt gelegt . . ."

In der Offizin war es in diesen Nachmittagsstunden immer still. Nur ab und zu kam ein Bäuerlein und erbat sich umständlich irgendein Hausmittelchen oder verlangte von Dingeldei ärztliche Ratschläge, die dieser mit Gemessenheit ablehnte. Lore kannte seinen Satz aus eigener Erfahrung.

„Da müssen Sie zum Sanitätsrat Augustin gehen, lieber Herr; hier ist nur die Apotheke."

Acht Tage waren nur noch bis zur Hochzeit, und die Verse saßen längst in Lores Kopf fest.

Sie hielten jetzt eine Art von Generalprobe. Dingeldei feilte noch an Lores Aussprache und Betonung. Es sollte doch ein Meisterstück der Vortragskunst werden, von dem ganz Burgau sprechen würde.

Mitten in der Strophenreihe schlug die kleine Glocke der Offizintür an. Dingeldei ging hinüber. Lore blieb allein.

Eine Stimme schlug an ihr Ohr, die sie kannte. Sie lauschte. Ja, es stimmte: der alte Fuchs war es — der Major — Stanis Vater.

Ihr Herz schlug bis zum Halse. Was war mit Stani? Sie spannte ihr Gehör an. Kein Wort durfte ihr entgehen.

„Und dann schnell, lieber Herr Provisor. Der Sanitätsrat sagt, es eile sehr."

„Gewiß, Herr Major!"

„Aber warten kann ich nicht. Es ist ja niemand bei meinem Sohn. Sie wissen ja, meine Frau ist an ihren Stuhl gefesselt. Können Sie mir die Medizin nicht herüberschicken? Sie haben doch den Petersdorf."

„Wird sich machen lassen, Herr Major."

„Vielen Dank — und nicht wahr, möglichst schnell . . ."

Wieder klang die kleine Schelle.

Einen Augenblick stand Lore wie erstarrt. Dann riß sie die Türe auf und stürzte in die Offizin. Zitternd, bebend stand sie vor Dingeldei.

„Was ist's mit Stani, Onkel Dingeldei, was ist's mit Stani?"

Hastend ging ihr Atem. Ganz blaß war ihr Gesicht, ganz weit ihre hellen Augen, in die langsam die Tränen traten.

„Muß er sterben? Lieber, lieber Onkel Dingeldei, sag' doch, muß er sterben? Ist es sehr — sehr schlimm?"

„Ich weiß nicht, Kind."

Der Alte stand ganz erschüttert da. Nun begriff er. Begriff das Bild jenes Abends, an dem Lore durch die Offizin gestürzt war, zitternd wie jetzt, bleich und verängstigt.

Also — der Stani war es gewesen. Er hatte seiner Lore weh getan — er, dieser Luderbatzen.

Und Lore? Seine Lore? Liebte sie ihn?

Alles durchflutete blitzschnell seinen Kopf.

Da unterbrach Lore seine Gedanken.

„Mach schnell, Onkel Dingeldei, mach' schnell. Ich bring' die Medizin herüber, dann hat Stani sie sofort. Ich gebe sie ihm. Es ist doch niemand da, der helfen kann. Zieh' mir nur den Mantel an. In einer Minute bin ich wieder da."

Und fort stürzte sie.

(Fortsetzung folgt.)

BUCKLEY'S BRONCHITIS MIXTURE "SAVED My Life"

Read this true statement

"I, Mrs. Clayton, have suffered from Bronchitis for years and found relief only in Buckley's Bronchitis Mixture. I consider this to be a wonderful remedy and wouldn't be without it in the house, and I am firmly convinced that it saved my life." Mrs. W. Clayton, 90 Uxbridge Ave., Toronto.

Buckley's is guaranteed to relieve with the very first dose, coughs, colds and bronchitis. Get a bottle at your druggist's today.

W. K. BUCKLEY, LIMITED
142 MUTUAL ST., TORONTO 180

Painkiller (PERRY DAVIS)

Das große canadische Heilmittel

Nehmt es als eine Medizin — ein Teelöffel voll in einem Glas Wasser oder Milch bei Erkältung, Frostgefühl, Grippe, Krämpfen, Durchfall.

Reibt es ein als Liniment bei Verletzungen, Gequetschungen, Beißen und Stechen, Rheumatismus, erfrorenen Gliedern, Halsschmerzen.

Es lohnt sich immer

Painkiller (PERRY DAVIS)

im Hause zu behalten und auf Reisen mitzunehmen.

Preis 50c per Flasche, größere Flasche $1.00

Hergestellt nur von

DAVIS & LAWRENCE MONTREAL, QUE.

Auch zu haben bei

Deutsches Buch- und Musikgeschäft

1708 Rose Str. Regina Sask.

Hütet euch vor Agenten und Hausierer

die euch sagen, daß es keine

Galt Kohle

mehr gibt. Sie sagen absichtlicht die Unwahrheit. Wir garantieren, daß Galt Kohle, die wir verkaufen, ein Produkt der berühmten Galtmine ist, die schon über 40 Jahre diese Kohle liefert.

WHITMORE BROS. LTD.

Regina, Sask.

Phones 3226, 3227, 3228 und 4616.

Milchzucht im Winter profitabel

Rahmpreise diesen Winter haben es deutlich bewiesen, daß derjenige, der Kühe im Winter melkt, Geld macht. Nehme Vorteil daran und sorge dafür, daß deine Kühe im Herbst frischmelkend sind. Der Rahmpreis steigt im Spätjahr.

Vergesse auch nicht, daß wir höchste Marktpreise zahlen und das Geld nach Empfang des Rahmes prompt übermitteln.

THE SASKATCHEWAN CREAMERY COMPANY
OF MOOSE JAW, LIMITED

Zweigstellen: Assiniboia, Carlyle, Carnduff, Empreß, Gravelbourg, Maple Creek, Moose Jaw, Regina, Swift Current, Shaunavon, Wolseley.

Neue wirklich passende Brille FREI

Zur Probe

Die biegbaren, goldplatierten Brillenbügel machen auch die zartesten Ohren nicht wund.

Schickt keinen Cent, denn ich vertraue Euch.

Schickt kein Geld!

Ich will nicht einen einzigen Cent von Euch haben, bevor Ihr nicht vollständig zufriedengestellt seid. — Wenn die Brille nicht tadellos paßt, braucht Ihr überhaupt nichts zu bezahlen. Mehr als 200,000 Männer und Frauen haben sich schon davon überzeugt, daß meine großen „True Vision"-Gläser, hübsch in Schildpatt gefaßt, die besten und dauerhaftesten Brillen im Markte sind. Auf mein eigenes Risiko möchte ich Euch eine solche Brille zusenden, ohne daß Ihr einen Cent im Voraus dafür bezahlen braucht. Mit dieser ausgezeichneten Brille könnt Ihr mühelos die kleinste Schrift lesen, den Faden durch das feinste Nadelöhr ziehen und nah und weit gleich gut sehen. Eure Augen werden dadurch geschützt und vor Ueberanstrengung bewahrt, und Kopfschmerzen werden verhütet. Schickt mir einfach Euren Namen und Eure Adresse und gebt Euer Alter an; das ist alles, was Ihr zu tun habt.

Prächtige Schildpattfassung, die nicht entstellt.

Weil ich weiß, daß diese hervorragend geschliffenen Gläser Euch wirklich Sehkraft und Zufriedenheit im höchsten Grade geben, bestehe ich einfach darauf, Euch dieselben zunächst frei zur Probe zuzusenden, damit Ihr Euch selbst davon überzeugen könnt, was für ein vorteilhaftes Geschäft Ihr macht. Probiert die Brille nach Empfang sofort an. Ihr werdet dann sofort ausfinden, wie leicht und bequem Ihr nun lesen, arbeiten und nähen könnt, wie gut und deutlich Ihr nun in der Ferne und nahebei sehen könnt, bei Tageslicht sowohl wie bei der Lampe. — Wenn Ihr nun die Brille 10 Tage hindurch getragen habt und aufs beste zufriedengestellt und überzeugt seid, daß Ihr leicht für 15 Dollars keine bessere Brille kaufen könntet, dann schickt mir $3.98 ein. Geld Ihr aber nicht zufrieden, so schickt die Brille zurück und Ihr schuldet mir gar nichts. Aber macht den Versuch jetzt. Die Brille wird Euch frei zugeschickt, in hübschem Futteral, mit Goldauskleidung, verpackt. Trägt die Brille volle 10 Tage auf meine Rißke und meine Kosten. Schickt den nebenstehenden Kupon sofort, schickt aber kein Geld.

Schickt diesen Kupon heute noch:
Mitholz Spectacle Co., Dept. FL123
1462—64—66 W. Madison Street,
Chicago, Illinois.

Senden Sie mir eine Ihrer Brillen frei zur Probe auf 10 Tage. Gefällt sie mir, werde ich Ihnen $3.98 dafür bezahlen. Im anderen Falle schicke ich sie zurück und schulde Ihnen nichts.

Name ..... Alter....

Postoffice .....

Straße und Hausnummer.....

Box No..... R.F.D..... Staat.....

Nervenstärker Pastor König's

Bestes Mittel gegen Epilepsie (Hinfallende Krankheit) Nervenzerrüttung, Schlaflosigkeit, etc.

Hunderte von Dankschreiben.

Preis per Flasche $2.75 portofrei.

Nur echt zu haben bei:

Deutsche Apotheke
W. Massig,
P.O. Box 124, Regina, Sask.

Neue Lampe brennt 94 Prozent Luft

Uebertrifft elektrisches oder Gaslicht.

Eine neue Oellampe, die ein außergewöhnliches helles, zartes und weißes Licht gibt. Besser als elektrisches oder Gaslicht. Wurde von der Regierung der Vereinigten Staaten und 35 Universitäten untersucht und für besser als zehn gewöhnliche Oellampen befunden. Es brennt ohne Gestank, Rauch oder Geräusch zu verursachen — kein Aufpumpen benötigt, ist einfach, rein und sicher. Brennt 95 Prozent Luft und 6 Prozent des gewöhnlichen Kerosins (Kohlöl).

Der Erfinder, J. D. Johnston, 579 McDermot Ave., Winnipeg, bietet sich an, eine Lampe auf 10 Tage zu freier Probe zu senden oder auch sogar eine Lampe umsonst an den ersten Gebraucher in einem Distrikte zu schenken, um dieselbe einzuführen. Man schreibe noch heute um volle Auskunft. Man frage an, wie man die Agentur erhalten kann um ohne Kapital und Erfahrung $250 bis $500 per Monat zu verdienen.

Postkontrakt

Versiegelte Angebote, adressiert an den General-Postmeister werden in Ottawa entgegengenommen bis Mittag, den 29. Februar 1924, für die Lieferung der Post auf Kontrakt für nicht länger als 4 Jahre, dreimal wöchentlich, von Burstall und Westerham, via Mendham, nach Gutheißung des General Postmeisters. Gedruckte Formulare und andere Auskunft kann man von den Postmeistern in Westerham, Mendham und Burstall erhalten, und auch von dem Büro des Distrikt-Superintendenten für Post, Moose Jaw, Sask.

Büro des Distrikts-Superintendenten
Moose Jaw, Sask., 18. Jan. 1924.

F. M. MacNaughton,
Distrikt Superintendent of Postal Service.

Schiffs-Karten

von oder nach

Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Rumänien, Polen, Jugoslavien, Czechoslovakei, Rußland und Ukraine

Laßt uns arrangieren, Ihre Verwandte und Freunde nach Canada zu bringen.

Einwanderungsgesetze sind jetzt sehr leicht.

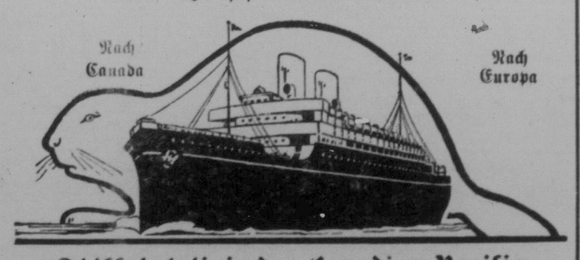
Geld zurückerstattet, falls sie nicht kommen können.

Unsere Agenten in allen Großstädten aller Länder sind unseren Emigranten immer behilflich.

Alle benötigten Papiere von uns anbefiehlt. Man schreibe an

OLD COUNTRY BOOKING OFFICE
S. M. Grün
Main Floor McCaughey-Hill Bldg.
Tel. 3857 Regina, Sask.
Etabliert 1916

Schiffskarten



Schiffahrtslinie der Canadian Pacific

Die Schiffahrtslinie der Canadian Pacific bringt deine Familie, Freunde oder Verwandte in schnellster Zeit und zum billigsten Preise nach Canada.

Die Schiffahrtslinie der Canadian Pacific besitzt 20 große Dampfer, die jede paar Tage von Hamburg, Cherbourg, Antwerpen und Havre direkt nach Canada segeln.

Die Schiffahrtslinie der Canadian Pacific besitzt eigene Büros in Hamburg, Berlin und anderen Hauptstädten des europäischen Kontinents einschließlich **Moskau, Kovno, Libau, Bucharest, Prag, Warschau und Lemberg.**

Die Schiffahrtslinie der Canadian Pacific hilft in diesen Büros den Passagieren mit den Pässen und gibt schnellste und höchstzufriedenstellende Bedienung.

Die Schiffahrtslinie der Canadian Pacific sendet ohne jegliche Unkosten alle Dokumente die in Verbindung mit der Einwanderung von Europa nach Canada benötigt sind.

Die Schiffahrtslinie der Canadian Pacific hat jetzt für die Bequemlichkeit der Deutschen eine Korrespondenzabteilung eingerichtet, wo alle Anfragen in deutscher Sprache beantwortet werden.

Um weitere Auskunft, die ohne irgendwelche Verpflichtungen erteilt wird, spreche man vor oder schreibe man an

W. C. CASEY
General Agent.
Canadian Pacific Steamships,
304 Main Street. Winipeg, Man.